

Was er in der „Continuatio des abenteuerlichen Simplicissimi“, die er am 22. April 1668 abschloß und die im Jahr darauf zunächst als selbständiger Druck erschien, später als 6. Buch dem „Simplicissimus“ hinzugefügt wurde, zum Thema Hanf ausführte, setzte genaue Kenntnisse voraus. Im 11. Kapitel legte er diese dem „Schermesser“, einer gebräuchlichen Art von Papier in den Mund: „Meine Voreltern sind erstlich nach Plinii Zeugnis lib. 20, cap. 23, in einem Wald, da sie auf ihrem eigenen Erdreich in erster Freiheit wohnten und ihr Geschlecht ausbreiteten, gefunden, in menschliche Dienste als ein wildes Gewächs gezwungen und namentlich Hanf genennet worden; von denselbigen bin ich zu Zeiten Wenceslai in dem Dorf Goldscheur als ein Samen entsprossen und erzielt; von welchem Ort man sagt, daß der beste Hanfsamen in der Welt wachse“²⁵. Und nun wird bis zum Ende des 13. Kapitels in anschaulicher und lebendiger Weise aus der Sicht des vom Menschen malträtierten Hanfes die detaillierte Prozedur der Verarbeitung des aus dem Goldscheuerer Hanfsamens gewonnenen Stengel bis zur Herstellung des Endproduktes geschildert, dazu der Handelsweg über das Kaufhaus in Straßburg bis nach Amsterdam, wo aus dem Hanf feine holländische Leinwand gewebt wurde. Aus einem ihr geschenkten Stück Leinwand durfte sich eine Kammermagd ein Hemd nähen. Daß Grimmelshausen die Geschichte weiterführte, läßt darauf schließen, daß er auch dafür seine Anregung aus lokaler Anschauung erhielt, sei es aus Erzählung über die anscheinend 1642 eingegangene Papiermühle in Lautenbach²⁶, sei es aus eigener Kenntnis der Papierherstellung in Oberachern oder anderen Orten. Im 12. Kapitel führt der Weg des Leinenhemdes zuletzt über den Lumpensammler in die Papiermühle, wo es als neues Produkt über feines Schreibpapier zum Journal avanciert, um in späteren Jahren wieder der Erde zurückgegeben zu werden, in einem Kreislauf, der auch für Simplicius gilt.

Daß der Hanf des Stabes Goldscheuer tatsächlich begehrt war, bezeugt Hänle in seiner Beschreibung der geographischen Verhältnisse des Bezirksamtes Lahr: „Schleißhanf . . . geht besonders zu Seilerarbeit und zur Verfertigung der Schiffstaue ins Ausland, wird aber in unserer Gegend wenig gezogen. Da er schon mehr Sandboden liebt, so erhält der von Marlen, Goldscheuer und Kittersburg, im Offenburger Amtsbezirk, den Vorzug“²⁷. Verständlich, daß jene Familien, die nach der Verkündigung des Patents der österreichischen Regierung von 1755 in die Batschka auswanderten, den Hanfsamen als wichtigste Grundlage für den Aufbau einer neuen Existenz mitnehmen, so daß auch der in Hodschag angebaute Hanf wegen seiner besonderen Qualität geschätzt wurde²⁸.

Unter den Handespflanzen, die für den Stab Goldscheuer besonders wichtig waren, hielt der Forstmeister Freiherr von Neveu den Weißkohl für erwähnenswert, der neben dem Hanf am meisten angebaut wurde: „Der, diesen Orten ganz eigene, schwarze Moorboden ist dem Gedeihen dieser Pflanze vorzüglich günstig; auf dem sogenannten Wörthfelde, einer gelegentlichen Rheininsel, wird der beste Kopfkohl gezogen. Der Boden besteht meistens aus dem